

# Spangenberger Zeitung.

Ausgegängiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Herausgeber Nr. 27

erfolgt wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 0.00 RM. frei ins Haus, ein gleiches der Beilagen "Mein Garten", "Die Frau und ihre Welt", "Der heilige Altar", "Reise und Erdkunde", "Unterhaltungshefte". Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Hause höherer Gewalt wird kein Schadenerlass geleistet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

M. 14

Sonntag, den 31. Januar 1932

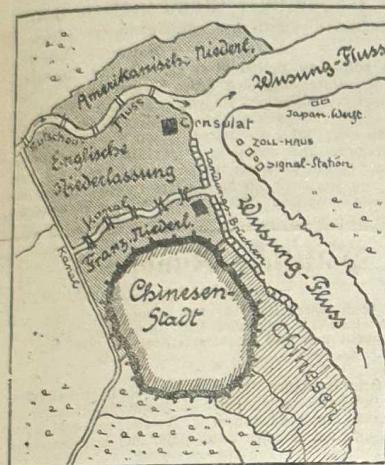
25. Jahrgang.

## Schanghai in Flammen

### Durch Flieger und Artillerie in Brand geschossen. Kriegszustand zwischen Japan und China.

— Schanghai, 30. Januar.

Die Ereignisse im chinesisch-japanischen Konflikt überzeugen sich. Nach der Beziehung der Mandchurie wurde nunmehr auch die schlagkräftige Stadt der Welt, Schanghai, in den Kampfzonen eingesogen. Obwohl eine Kriegserklärung nicht erfolgte, herrschte doch sehr, nachdem es in Schanghai zu schweren Kämpfen gekommen ist, offener Krieg zwischen Japan und China. Die Gefährlichkeit der neuen Entwicklung für die gesamte Welt ergibt sich daraus, daß sich in Schanghai starke japanische und chinesische Streitkräfte gegenüberstehen, und sich hier die japanischen Interessen mit denen Englands und der Vereinigten Staaten schneiden.



Die chinesische Regierung hat die dritte Division und etwa 10.000 Mann Kanton-Truppen nach Schanghai in Marsch gebracht. Japan hat einen Kreuzer, vier Zerstörer, ein Flugzeugmuttergeschiff und die zweite Zerstörerflottille nach Schanghai beordert. Außerdem will Japan Marineabteilungen nach der chinesischen Hauptstadt Nanking entenden.

Über den Verlauf der Kämpfe in Schanghai liegen folgende Meldungen vor:

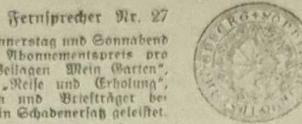
Japanische Bombenflugzeuge eröffneten im nächtlichen Stunde ein Bombardement auf die Chinesenstadt von Schanghai, Schapel, das sechs Stunden hindurch ununterbrochen fortgelebt wurde. Nach einer kurzen Unterbrechung begannen bei Morgengrauen die Bombenangriffe von neuem. Das Feuer, das durch Brandbomben immer wieder von neuem angezündet wurde, wüste während der ganzen Nacht und zerstörte ganze Häuserzeilen.

Eine Bombe fiel in die internationale Niederlassung, ohne jedoch Schaden anzurichten. Auch ein Mehrgebaude der amerikanischen Methodisten-Kirche und die Werkstatt der chinesischen Handelsfahrt-Compagnie in der französischen Konzession wurde durch Bombenwürfe beschädigt. Die Eisenbahnlinie nach Wusung ist an einer Stelle durch eine Fliegerbombe zerstört worden.

Lauftende von Chinesen und Ausländern haben sich auf den Dächern der Häuser versammelt und beobachteten die Kampfhandlungen. Die Japaner haben das chinesische Hauptquartier in Schapel besetzt, während die Chinesen mit Hilfe von Panzerwagen den Nordbahnhof unterüberwachten. Japanische Bombenflieger griffen daran auf den Bahnhof an und zerstörten einen Flügel des Gebäudes.

Im westlichen Teil der internationalen Niederlassung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen chinesischen Truppen und japanischen Schützen, wobei ein Engländer verwundet wurde. Eine andere englische Kompanie ist in einem Ausläufer der internationalen Niederlassung durch japanische und chinesische Kreuzfeuer eingeschlossen.

Abgesehen von den Flugzeugen nahmen auch die japanischen Kriegsschiffe vor Schanghai die Chinesenstadt unter Feuer. Das Artilleriefeuer schrie drei Stunden nach einem Aufmarsch des japanischen Admirals ein. Das Ziel bildeten die Wusung-Forts. Es wurden 40 Granaten abgefeuert, woran die Forts das Feuer einsetzten. Als Grund für das Bombardement wird von den Japanern angegeben, daß eines ihrer Kanonenboote von chinesischen Soldaten beschossen worden sei.



Telegr.-Adr.: Zeitung

Anzeigen werden die Leistungswerte 3 zum hohen (Petit) Preis oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet; auswärts 20 Pf. Bei Werbedruckung entspricht der Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 10 Pf. Verbindlichkeit für Plakat, Datenvorwahl und Beleglieferung ausgeschlossen. Anschlagsgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pf. Bei Anzeigenlogen werden 15 Pf. berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

erfolgen. Anzeigen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

25. Jahrgang.

Berichtete Augenblicke in die internationale Niederlassung. Bald darauf erhielten die japanischen Truppen Verstärkung, die den Stadtteil Hongkou belegten. Japanische Automobile durchfuhren die internationale Niederlassung und warnten die Bevölkerung vor Fliezeugangriffen.

Um diese Zeit eröffneten die Wusung-Forts weltweit wiederum das Feuer auf die japanischen Kriegsschiffe, um die Landung weiterer Truppen zu verhindern. Die Geschütze der japanischen Kriegsschiffe brachten darauf die Forts vollständig zum Schweigen.

In der internationalen Niederlassung haben die Japaner Lazarette eingerichtet. Krankenwagen fahren hin und her. Zahlreiche Luftstrafwagen mit chinesischen Gefangenen. Zahlreiche chinesische Kämpfer fliehen in die internationale Niederlassung.

Die ursprüngliche Stärke der chinesischen Garnison wurde auf 10.000 Mann geschätzt, sie soll aber auf 30.000 Mann verstärkt worden sein.

## Waffenstillstand verabredet.

Shanghai, 30. Januar. Die Generalstabschefs Amerikas, Englands und Japans haben mit den chinesischen Militärbüroden einen Waffenstillstand zwischen den Japanern und Chinesen verabredet. Eine Fühlungnahme zwischen den japanischen und chinesischen Bevölkerungshabern ist bisher nicht erfolgt.

## Bestürzung im Völkerbund.

Chinas Vertreter beantragt Anwendung der Sanktionsartikel.

— Genf, 30. Januar.

Angesichts der Ereignisse in Schanghai hat der chinesische Vertreter in Genf dem Generalsekretär des Völkerbundes im Auftrage seiner Regierung ein Schreiben übermittelt, in dem China die Einleitung des offiziellen Verfahrens gegen Japan auf Grund der Artikel 10 und 15 des Völkerbundspaktes fordert.

Die chinesische Note umfaßt folgende fünf Punkte:

- Der Konflikt zwischen Japan und China beruht auf einem Angriff Japans gegen die Unverletztheit des Gebietes und der Verwaltung sowie die politische Unabhängigkeit Chinas unter Bruch der Bestimmungen des Völkerbundspaktes.
- Der Konflikt ist bisher weder auf dem Wege der schiedsgerichtlichen noch der rechtlichen Regelung zum Austrag gelangt.
- Der Konflikt hat gegenwärtig einen derartigen Grad erreicht, daß er geeignet ist, zu einem sofortigen Bruch der Beziehungen zwischen Japan und China zu führen.
- Die chinesische Regierung verlangt die Anwendung der Artikel 10 und 15 des Völkerbundspaktes auf den vorliegenden Konflikt und richtet an den Völkerbund das Eruchen, die in diesen Artikeln vorgebrachten Maßnahmen jetzt zu ergreifen.
- Die chinesische Regierung erklärt, daß die bisher von ihr dem Völkerbundrat eingereichten Dokumente die faktengemäß geforderte Darstellung der Konfliktlage darstellen und als die Begründung des oben genannten Antrages anzusehen sind.

Der Antrag leitet nunmehr das für den Kriegsfall im Völkerbundspakt vorgelebene Verfahren ein. Der Völkerbund ist jetzt gezwungen, die im Vott vorgelebten Maßnahmen zu treffen. Das Sanktionsverfahren lebt automatisch ein, wenn eine im Konflikt stehende Macht sich den Anordnungen des Völkerbundes widersetzt.

Der Antrag der chinesischen Regierung hat, da er den Völkerbund endlich zwingt, Farbe zu bekennen, in Genf größte Bestürzung hervorgerufen. Die im Vott für heile angekündigte Sitzung, in der Paul Boncours eine nichtslagende Erklärung vorlegte, wurde abgezögert. Die Vertreter der Großmächte beschlossen, unverzüglich neue Institutionen ihrer Regierungen anzuordnen, und bis zu deren Eintreffen die Behandlung des Ostasiatikonsflikts zurückzustellen.

Man rechnet damit, daß der Völkerbundsrat die nächste Woche hindurch ununterbrochen tagen wird.

## Englische Warnung an Japan.

— London, 30. Januar. Die britische Regierung hat in Tokio mitgeteilt, sie hoffe, daß Japan in Schanghai keine Maßnahmen in der internationalen Niederlassung ohne vorherige Befragung der anderen beteiligten Mächte ergreifen werde. Die amerikanische Regierung wurde aufgefordert, sich diesem Vorgehen anzuschließen. Die amerikanische Regierung hat Tokio ersucht, Japans weitere politischen Pläne in der Mandchurie und in Schanghai bekanntzugeben.

## Von Woche zu Woche.

Rundbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die chinesisch-japanischen Auseinanderlegungen, die der Völkerbundsrat seit vielen Monaten mit vielen guten Reden begleitet, haben sich gleichsam über Nacht in außerordentlich gefährlicher Weise zugespitzt. Japan hat sich nicht damit begnigt, die gesamte Mandchurie zu belegen, sondern es hat Landgebungen in Schanghai zum Anlaß genommen, um nunmehr auch nach dieser größten Hafen- und Handelsstadt Chinas Truppen zu entsenden. Dabei ist es dann zum offenen Krieg gekommen. Die Schiffsgeschütze der Japaner traten in Tatgefecht. Die Artillerie der Landungstruppen überhäutete die Chinesenstadt mit einem Eisenhagel und dazu trafen die Bomben der Fliegergeschwader.

Aus dem Chinesenviertel der Millionenstadt Schanghai jüngsten die Flammen gegen Himmel. Vorerst fristet das Feuer in Ostasien nur Ballen und Dielen. Aber die Gefahr ist groß, daß die Flammen überspringen. Schon hört man von langen Konferenzen im Weißen Hause zu Washington, laufen Berichte um, nach denen Amerika das tun will, was an sich Sache des Völkerbundes wäre: den Brand erlösen. Und in der Tat haben sich jetzt die Dinge so entwickelt, daß die Mächte, die wie Amerika, England und Russland, in China gewichtige Interessen besitzen, kaum tatenlos beobachten können.

Aus der Strafexpedition gegen die Mörder des unbekannten Hauptmanns vom Generalstab in Tokio ist so eine hochpolitische Aktion geworden, die die Welt bewegt und den Völkerbund bis in seine Grundfesten erschüttert. Jeder hört, wie Japan seine Trümmer auf den Tisch kramt, aber niemand weiß, um was das Spiel geht und wie es schließlich enden wird. Hatte der Einmarsch in der Mandchurie noch einen leicht zu erratenden Sinn: die Unterdrückung der chinesischen Konkurrenz, dann ist der Zweck des Völkerbundes gegen Schanghai völlig unklar. Hofft Japan etwa, sich gegen den Einpruch Amerikas und Englands in Schanghai festlegen zu können? Das wäre eine gefährliche Selbstüberschätzung, vor der aber Tokio schon dadurch geschützt sein dürfte, daß es schon einmal, nach dem Weltkrieg nämlich, auf den Druck Amerikas hin einen Teil der Beute wieder herausgeben mußte, die es bereits sicher in seinem Besitz wohnte. Es verblieb also nur noch die Möglichkeit, daß Japan seine Macht zeigen will, um China zum Einlenken im Mandchuriekonflikt und zur Preisgabe des Abwehr-Vorfalls zu bewegen. Eine solche Demonstration hat aber doch wohl eine Macht nicht nötig, die wie Japan in der Mandchurie ihre Stärke bereits dokumentiert hat. Was also ist der Zweck des Artilleriefeuers auf Schanghai?

Die politische Lage ist ernst! In Asien wie in Europa spricht man gern von der Heiligkeit von Verträgen, und im gleichen Atemzug zeigen die Mächte, die die stärkeren Bataillone zu haben scheinen, einer wie ver-

schiedenen „Auslegung“ Paragraphen häufig sind. So wird Japan durch die bewaffnete Macht die Ausführung des Vertrages erwarten, während dem Mann auf der Straße bisher immer wieder versichert wird, in unserem Zeitalter kein Kriegsverbrechen. Und nun donnern heute die Kanonen ganz wie früher, nur mit dem Unterschied, daß man vor 1919, wie es schon die alten Deutschen waren, dem Kampf eine Kriegserklärung voraussetzte. Aber dieses abgekürzte Verfahren, ist doch schließlich kein Fortschritt?

So gret nun die Disonanz ist, die durch die Kämpfe in Ostasien in die Abrüstungskonferenz hineingetragen wird.

So posst die Ereignisse doch insofern in die am Dienstag in Genf beginnenden Verhandlungen binein, als der Orientskandal zeigt, welchen Gefahren die gesamte Welt durch ein Kriegsverhältnis zwischen zwei benachbarten Ländern ausgesetzt ist. Der Völkerbund aber gewährt hier keinen Schutz gegen unledome Überraschungen. Wie der Rat seinerseits dem Raub des Memelgebietes durch Litauen, der Eindringung Wilnos in Polen und dem französischen Einbruch ins Kuban Gebiet ruhig mitzugehen hat, so kann ihn das alles nichts an, so hat der Völkerbund jetzt auch bei dem Beden in Ostasien niemand vor Schaden bewahren können. Heute spottet man über den Rat, habe er sich im September vergeblich darum bemüht. Japan aus der Mandchurie herauszubringen, dann habe er im Dezember mit Erfolg die chinesische Armee und die chinesische Regierung aus der Mandchurie hinausmanövriert, und jetzt ziele sein ganzes Sinnen und Tradition darauf ab, wie er sich lebhaft aus der schlimmen Affäre herauszulösen scheint.

Nun, wenn die Völker – wie es hieß – Tarassen im weiteren zeigen – vom Völkerbund nicht viel zu erwarten haben, dann ist es um so notwendiger, daß sie ihre Politik darauf abstellen, durch eigene Kraft die Grenzen und die nationale Wohlfahrt zu schützen. Das halte Deutschlands stehen dem erzwungenen Vertrage gegenüber: das Versailler Diktat, das von Deutschland erfüllt worden, von der Gegenseite – siehe die Aufrüstung Frankreichs – unerfüllt geblieben ist; der Youngplan, der von Deutschland bis zum Weltkrieg durchgeführt, von den Vertragspartnern dagegen, wie es neuerdings auch der schwedische Nationalökonom Tassel wieder nachgewiesen hat, gebrochen worden ist.

Die europäische Politik aber hat in dieser Lage nicht die Aufgabe, Dokumente und Paragraphen auszulegen, sondern sie muß alte Verträge auf ihre Moral und Durchsetzungsfähigkeit hin untersuchen. Scheut man davor zurück, dann wird die Katastrophe auch dann eintreten, wenn zunächst alles gut geht. Denn das Wort Bismarcks: „Achtung in der Kabinettspolitik der Grobmäths strafen sich nicht sofort, aber unzählig sind sie nie“, gilt auch für Europa und die Staatsmänner, die in unseren Tagen Politik machen.

## Offener Brief Hitlers.

Auseinandersetzung mit dem Antwortschreiben des Reichskanzlers.

München, 29. Januar.

In einem offenen Brief an den Reichskanzler widerlegt Adolf Hitler der Darstellung des Kanzlers, es sei bedenklich gewesen, die Amtsduer des Reichspräsidenten im Wege der Gesetzgebung nur um eine gewisse Zeit zu verlängern. Richtig sei vielmehr, daß der Reichstag die Amtsduer auf sieben Jahre, also auf die gelegentlich vorgeschriebene Amtsperiode, habe verlängern sollen. Praktisch würden aber in beiden Fällen die Bestimmungen der Verfassung aufgehoben worden sein. Wenn eine Reichstagsmehrheit berechtigt sein sollte, die Amtsduer des Reichspräsidenten zu verlängern, dann müßte genau so eine andere Mehrheit das Recht haben, sie abzutun. Die unausbleibliche Folge einer parlamentarischen Amtszeitverlängerung wäre eine unabsehbare Herabminderung des Aniehens und des Einflusses eines vom Parlament abhängig gewordenen Reichspräsidenten.

Hitler geht dann auf die politischen Ausführungen des Kanzlers ein und sagt, es sei richtig, daß der Verfasser Vertrag die Not des deutschen Volkes verurteile.

Aber zu dem Verfasser Vertrag sei es erst durch die Revolution gekommen. Auch wäre die unerhöliche Handlung des Verfassers Vertrags unmöglich gewesen, wenn nicht gewisse Parteien jede Expression hingenommen hätten.

Wenn der Reichskanzler sage, daß auch eine andere Reichsregierung auf seinem Wege weiter fortsetzen müßte, so zeige die Geschichte, daß es doch ein Unterschied sei, ob in einer verzweifelten Lage ein Herzog von Braunschweig die Armee führe oder ein Generaloberst. Gegenüber der Behauptung des Kanzlers, daß außenpolitische Erfolge nur zu erzielen seien, durch die Geschlossenheit, mit der sich die Nation hinter ihre Unterhander stellt, schreibt Hitler, der Kanzler könne nicht erwarten, daß ein wirklich verantwortungsbewußter Deutscher die nachgängen Sachen und Atem lagen werde, die nach allen menschlichen und gesetzlichen Erfahrungen ein Volk nur in weiteres Unglück stürzen müßten.

Wenn der Reichskanzler, so führt der Führer der NSDAP, zum Schluß aus, als sein gutes Recht den Gläubern in Anspruch nehme, daß es sein anderer hätte besser machen können als er, dann würde er auch den Nationalsozialisten das Recht nicht verlagen, überzeugt zu sein, daß es keine Regierung hätte schlechter machen können als die

Insgesamt ergibt sich also eine deutsche Rente von 67 673 Millionen Goldmark.

Aber auch in dieser Summe fehlt noch immer die Rechnung des wissenschaftlichen Wertes der verschiedenen Gebiete und der Kolonien, ferner alle indirekten Ausgaben. Auch die Belastung des deutschen Kredits durch das Kriegsministerium ist noch nicht darin enthalten.

Die offizielle Erklärung tritt dann noch der Bevölkerung des Völkerbundes innerer Schuld im Sinne der seiner Gläubigerländer gering sei und den Bevölkerungslöschen, das den einzelnen Staatsbundesvertragsstaaten, zumal da mit der Vernichtung des Kapitalismus die Inflation die Übertragung des Kapital und Sachen in dem oben erwähnten Umfang auf Grund des Friedensvertrages gleichen Schritt gehalten habe.

Drummonds Rücktritt und der Völkerbundrat spricht sein Bedauern aus.

Berlin, 29. Januar.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes leidet sehr, mit daß der Völkerbundrat in einer neuen Gesetzeslage sein Rücktrittsgebot erörtert hat. Eric Drummond hat erklärt, daß er nicht in der Lage sei, sein Rücktrittsgebot zu tunzuziehen. Die Mitglieder des Völkerbundes haben einstimmig dem Generalsekretariat das Vertrauen über die nunmehr feststehende Gesetzeslage ausgesprochen. Der Völkerbundrat beschloß, die durch den Rücktritt ausgeworfene Personalfrage auf die nächste Sitzung zu ziehen.

## Haftbefehl gegen Graf Helldorf.

Berlin, 29. Januar.

Im Prozeß wegen der Kurfürstendamm-Attentate gegen Grafen Helldorf, den Führer der Berliner S.A., hat die Verteidigung erstmals die Wiederwahl des Reichspräsidenten verteidigt. Der Koffshau erbringt, er habe keinerlei Bindungen übernommen. Von nationalsozialistischer Seite liegt ein Artikel des Abgeordneten Norden vor, in dem es heißt, die Präsidentenwahl sei eine politische Lebensfrage, die nicht durch ein unpolitisches Gremium gelöst werden könne.

## 67 Milliarden bezahlt.

klare Abrechnung über die deutschen Leistungen seit dem Waffenstillstand.

Berlin, 30. Januar.

Die französischen Berechnungen, wonach Deutschland Frankreich noch Beträge für den Wiederaufbau des kampfgebietes „Schweiz“ und die Märkte über die günstige Finanzlage Deutschlands nach der Entwertung der inneren Schulden in der Inflation ersahen jeht durch amtliche Jahreszahlen eine starke Zurückweitung.

Noch dieter amtlichen Berechnung hat Deutschland bis zum Inkrafttreten des Dawesplans, also bis zum 31. August 1924, den Reparationsmächen Vermögenswerte von insgesamt 42 059 Millionen Goldmark übergeben. Davon entfallen je zehn Milliarden Mark auf das abgetretene Staats- und Privatvermögen. Guigebach-chen hat die Reparationskommission von diesen 42 Milliarden Mark ganz acht!

In Ausführung des Dawes- und des Youngplans hat Deutschland dann weitere zehn Milliarden Mark geleistet, so daß die Gesamtkasse der deutschen Leistungen sich auf rund 53 Milliarden Mark erhöhte. Hierzu sind aber noch weitere Kosten, der Wert des zwangsweise vernichteten Kriegsmaterials mit über acht Milliarden, die industrielle Aufrüstung und die inneren Belastungskosten zum Beispiel, im Gesamtwert von über 14 Milliarden hinzuzurechnen.

Ein italienischer Bombenattentäter.

Rom, 29. Januar.

Der politischen Polizei ist es gelungen, 48 Bomberangriffe auf Zivilen und den Täter festzunehmen. Es handelt sich um den 30-jährigen Angeklagten Mario Merighi, der in Verona festgenommen wurde. Er ist geständig, daß er die letzten neun Jahre 48 Polizeipräte mit Explosivstoffen an Dienstpersonen und verschiedenen sozialistischen Verbänden ermordet zu haben. In seiner Wohnung fand man ein Geheimnis von Personen, an die weitere Sprengstoffe abgegeben werden sollten. Auch wurden größere Mengen von Explosivstoffen beschlagnahmt.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 30. Januar 1932.

Nach einer Übersicht des preußischen Kultusministers waren am 15. November 1931 in Preußen 1478 Studenten und 754 Studienassistenten nicht voll beschäftigt.

■ Kein spanisches Bütum mehr. Nach einem Notwechsel zwischen dem spanischen Außenministerium und dem Botschaft wird vom 1. Februar ab das gesetzliche Pauschalbütum zwischen Deutschland und Spanien aufgehoben.

Das Mädchen ging zu Bolle und umklammerte ihn. „Bapa Sie machen es dir nicht leicht.“

Der Ton war so herzig, daß Bolle aufschrie.

„Na Grete, Herr Große war Retter in der Not. Mein Schwiegersohn hatte mich schön durchgeschüttelt, mir

lun jegt noch alle Knochen im Leibe weh.“

Dann ging ein Strahlen über sein Gesicht.

Aber dem lieben Schwiegersohn werden sie noch weher sein. Große, was sind Sie für Kerl. Sie haben die zwei Zentner an die Luft befördert, als wäre es für Rito. Sie sind ja in besserer Börse wie Grete.“

Große wehrte ab: „Kräfte habe ich, Gottlob, aber Bora bin ich nicht. Ich taixiere, daß es Ihr Schwiegersohn auch nicht mehr ist. Dagu ist er viel zu seit.“

Gretes Augen blickten bewundernd an Karls Antlitz, der von der Erregung noch leicht gerötet war.

In dem Augenblick sah sie erstmals richtig, wie anziehend und edel die Züge des Mannes waren.

„Ich muß Ihnen danken, daß Sie meinem Vater behilflich haben, Herr Große.“

„Nicht der Rede wert, gnädiges Fräulein,“ sagte Karl lächelnd. „Man tut, was man kann. Bleibst bekommen Sie doch noch eine gute Meinung von mir.“

Sie lächelte nur.

Karl bemerkte, daß sie diesmal nicht geschminkt war. Und sie gefiel ihm im Naturzustand viel besser. Wirklich. Bolles Tochter war ein hübscher Kerl.

Auch in ihrer Kleidung bemerkte er eine Veränderung. Sie trug ein elegantes Sommerkleid mit halblangen Ärmeln. Der Rock ging bis über die Knie.

Das Mädchen stand den musterrunden Bild des Mannes an.

„Ich finde Sie heute etwas verändert, gnädiges Fräulein.“ lagte er lächelnd.

„Komm jetzt wieder eine Ungezogenheit?“ fragte sie mit bissigen Augen.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, bewahre. Ich werde überhaupt nicht mehr ungezogen sein. Aber ich möchte Ihnen sagen, daß Sie heute wirklich vorreihstoster aussehen.“

„Meinen Sie?“ lächelte sie froh.

„Das lege ich. Und ich freue mich, daß sich die Jüngste meines Chefs so geschmacklich kleidet. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen heute ohne alle Nebengedanken sage: Sie gefallen mir, und ich bin überzeugt, daß Sie allen lohnen.“

Das Mädchen empfand diese Worte wie einen Triumph. Bolle schmunzelte.

(Fortsetzung folgt)

## Karl der Große

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(18. Fortsetzung.)

„Gar nicht!“ brüllte Bolle. „Arbeiten Sie erst mal und ernähren Sie Ihre Frau selber. Verstanden!“

Der Borer wurde wütend.

„Det is ne Frechheit, daß Sie uns unter Geld vorenthalten wollen!“

„Mein Geld!“ schrie Bolle bestiger. „Nicht gebe ich mehr Arbeitern Sie doch, dann verdienen Sie Geld.“

„Ich bin der Schmiedekönig vom reichen Boller, und der muß mit erhalten! Ich bin berühmter Borer, Prominenter. Das ist ne Ehre für die Familie Boller!“

„Ein berühmter Borer!“ rief Bolle in heller Wut. „Sagen Sie, 'n Tagelieb!“

Nun packte ihn der Borer an der Brust und schüttelte ihn. „Das nehm' Sie zurück! Das nehm' Sie zurück oder ich schlage Ihnen alle Knochen im Leibe entzwe!“

Bolle verging unter dem Griff des Boxers hören und Sehen. Doch er sah daß ihm Rettung winkte.

Eben war Karl Große eingetreten.

„Nehm' Sie zurück und laden Sie Geld aus!“

„Nicht 'nen Großen!“ schrie Bolle der gleichen hatte wie ihm Karl mit der Faust zuwinkte.

Boller fuhr ohßlich herum, als er Karls Stimme hörte.

„Wollen Sie sofort Herrn Boller loslassen!“

Boller starrte auf Karl Große. Unwillkürlich ließ er Bolle los. Er musterte Karl und sagte: „Was wolln' Sie hier? Ich hab' mit meinem Schmiedevater 'ne gemütliche Auseinandersetzung.“

„Sehr gemütlich!“ sah Karl schart. „Ich habe allehen.“

„Danach Herr Große!“ rief Bolle. „Nicht wahr das war gemütlich?“

Boller fuhr bei diesem Namen hoch. Also das war der vermaledeite Karl! Nun mit dem wollte er sich in der Beichensprache unterhalten.

Dicht pflanze er sich vor ihm auf.

„Also Sie sind der Rümmel der Alten verheilt!“

Karl nickte ruhig. „Danach ich bin der Rümmel. Und damit Sie mich gleich von der richtigen Seite kennlerner müssen ich Ihnen meine Visitenkarte zeigen.“



